

Das **A B C** für Erwachsene

Sie leben auch unter uns: Menschen, die nie schreiben und lesen gelernt haben. Einige Erwachsene der Roma-Siedlung in Sigmundskron sind beispielsweise Analphabeten. Unverschuldet. Auf der ständigen Flucht, konnten sie als Kinder keine Schulen besuchen. Der Alphabetisierungskurs des Landesamtes ist ein erster Schritt, erwachsene Roma in unsere Gesellschaft zu integrieren.

„Es war ein ganz besonderes Erlebnis. Wir waren wie viele gute Freundinnen, die sich zum Kaffeetrinken getroffen haben“, erzählt Bajramša. Es ist schwierig, das Besondere an einem Kaffeekränzchen mit Freundinnen zu erkennen, wo es doch so alltäglich ist. Nicht so für Frauen aus der Roma-Siedlung in Sigmundskron bei Bozen. Für sie ist der Besuch eines Stadtcafés eine außergewöhnliche Erfahrung. Nur allzu häufig wird ihnen der Zugang zu den Orten verwehrt, an denen sich das Alltagsleben der Mehrheitsbevölkerung abspielt. Acht Roma-Frauen hatten im Rahmen eines Lehrausflugs die Möglichkeit, die im Alphabetisierungskurs erworbenen Kenntnisse – Buchstaben lesen, Silben und Wörter zusammensetzen, das Gelesene verstehen und einprägen – auf ihre Praxistauglichkeit hin zu testen. Es galt, die Bezeichnungen aller Mehlspeisen in der Vitrine zu lesen, sich den Namen des gewünschten Kuchenstücks zu merken und dann die Bestellung, gemütlich am Kaffeehaustisch sitzend, aufzugeben. Aus dem reichhaltigen Sortiment auswählen zu können und dazu noch bedient zu werden, hatte einen überraschenden Effekt auf die Frauen: Sie waren gelöst und übermütig und fühlten sich – wenn gleich auch nur für kurze Zeit - als wahre Prinzessinnen.

Für einige mag sich nun die Frage stellen, wie es in der heutigen Zeit möglich ist, dass jemand nicht lesen und schreiben kann? In der westlichen Welt stellt die Schriftsprache ein Kulturgut dar, das bereits in der Grundschule erworben



Teilnehmerinnen am Alphabetisierungskurs und ihre Familien bei der Abschlussfeier

wird. Trotz allem aber gibt es einzelne Menschen oder Personengruppen, die aufgrund von äußeren Umständen von dieser Basisbildung ausgeschlossen sind. Bei den Roma in der Sigmundskroner Siedlung waren die Kriegswirren und ethnischen Säuberungen in ihrer Heimat, dem Balkan, daran Schuld, dass sie die Schule nicht mehr besuchen konnten. Außerdem wurde durch die unkontrollierbare und gefährliche Situation auch der Wissenstransfer von einer Generation zur nächsten unterbrochen. Entwurzelt und heimatlos kamen diese Menschen nach Südtirol, wo sie mit Sprachen konfrontiert wurden, die sie nicht verstanden. Ihre eigene, das dem Sanskrit nahe Romanes, wurde erst in den 1960er Jahren teilweise verschriftlicht. Und die Umgangssprache ihrer ehemaligen Heimat, das Makedonische oder Serbo-Kroatische, beherrschten die

Roma zwar in mündlicher, nicht aber in schriftlicher Form. Aufgrund ihrer Nichtkenntnis der Schriftsprache gelten sie als Analphabeten, die weder in ihrer Muttersprache noch in einer anderen lesen und schreiben können. Gerade diese Kompetenzen stellen aber in der westlichen Gesellschaft eine Grundvoraussetzung dar, um ein eigenständiges Leben führen zu können. Ohne sie bleibt der Bildungsweg verschlossen – und damit auch der Zugang zum Berufsleben. Selbst das Einkaufen ist beschwerlich, wenn weder Angaben zum Produkt noch der Wert der Münzen in der eigenen Hand entziffert werden kann. Als wir vom Landesamt für Weiterbildung einen Alphabetisierungskurs für erwachsenen Immigranten anboten, nahm die in der Roma-Siedlung tätige Kulturmittlerin sofort Kontakt mit uns auf. In der Folge setzte sie sich dafür ein,



Es galt, die Bezeichnungen aller Mehlspeisen in der Vitrine zu lesen, sich den Namen des gewünschten Kuchenstücks zu merken und dann die Bestellung am Kaffeehaustisch aufzugeben.

dass im Schuljahr 2003/04 einer dieser Kurse direkt in der Sigmundskroner Siedlung durchgeführt wurde.

Der Lebensstil der Roma ist jenem der Mehrheitsbevölkerung in Südtirol sehr ähnlich: Sie sind keine Nomaden und folglich ist ihnen ein Leben im Wohnwagen fremd. In ihrer Heimat hatten sie in kleinen Einfamilienhäusern oder Wohnungen gewohnt, die Kinder hatten die Schule besucht und die Erwachsenen waren einer regelmäßigen Arbeit nachgegangen. Die Integration hatte sich auch aufgrund eines Diskriminierungsverbots vollzogen, das vom Tito-Regime erlassen worden war und das den Roma den Zugang zu Schule und Arbeit sicherte. Damals war sogar die Bezeichnung „Zigeuner und Zigeunerin“ verboten und durch das wertneutrale „Roma“ ersetzt worden.

In der Sigmundskroner Siedlung errichteten die Roma Hütten – teilweise mit Veranda –, die jenen Häusern nachempfunden sind, in denen sie in ihren Herkunftsländern gewohnt hatten. Dennoch würden sie ein Leben in einer Mietwohnung vorziehen. Dafür gibt es zahlreiche Gründe: Die rund 33 Kernfamilien, die in der Wohnsiedlung leben, sind nicht miteinander verwandt und haben folglich auch nicht das Bedürfnis, in unmittelbarer Nähe untergebracht zu sein. Da die Siedlung weitab von der Stadt Bozen liegt und nicht mit öffentlichen

Verkehrsmitteln erreicht werden kann, ist es besonders schwierig, den gesellschaftlichen Verpflichtungen, wie Arbeit und Schule, nachzukommen. Außerdem birgt das Leben in Wohnsiedlungen auch ein Risiko für die Gesundheit, da sich infektiöse und parasitäre Krankheiten leicht ausbreiten können. Bei einer Untersuchung wurde festgestellt (Lorenzo Monasta, 2001/02), dass besonders Kinder von Durchfall, Atemwegsbeschwerden und Hautkrankheiten betroffen sind. Der direkte Zusammenhang zwischen den Lebensbedingungen in den Wohnsiedlungen und dem allgemeinen Gesundheitszustand ist den Betroffenen sehr wohl bewusst.

Der Alphabetisierungskurs vor Ort sollte einen Grundstein legen, um die soziale Integration durch Schulbesuch und Arbeit zu erleichtern. Ein kleiner

Raum wurde als Klassenzimmer zur Verfügung gestellt. Bald schon zierten fein säuberlich beschriebene und bemalte Blätter die kahlen Wände und im Raum selbst herrschte frohes Treiben: Da die Familie im Wertesystem der Roma einen ganz besonderen Stellenwert einnimmt, wurden Kleinkinder und Babys einfach zum Kurs mitgebracht. Eine an die Tafel schreibende Kursleiterin mit Roma-Baby auf der Hüfte war keine Seltenheit.

Der Weg zu einem ganz „normalen“ Kursalltag war schwierig und lang, galt es doch immer wieder, besondere Hürden zu überwinden. Da die meisten der Teilnehmerinnen nie zur Schule gegangen waren, mussten sie Fertigkeiten entwickeln, die bis dahin nicht zu ihrem Alltag gehört hatten: Sie mussten sich an die schulische Situation erst gewöhnen, wo auf Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit geachtet wurde, und wo sie still sitzen und aufmerksam zuhören, Lerninhalte memorieren und wiedergeben mussten. Die größten Schwierigkeiten bereitete die Motorik, denn schreibungsgeübte Erwachsene halten ihr Schreibwerkzeug meist sehr verkrampft, was sie daran hindert, klar und flüssig zu schreiben. Es ist mühsam und langwierig, einen lockeren Umgang mit Kugelschreiber und Bleistift zu erlernen. Zu Beginn musste auch die räumliche Orientierung geschult werden, damit diese dann im Heft zur Anwendung kommen konnten: Erst wenn Begriffe wie oben und unten, links und rechts, vorne und hinten im persönlichen Referenzsystem verankert sind, machen Anweisungen wie „wir fangen mit dem Schreiben links oben an

Roma in Südtirol

Während des Balkankrieges 1994/95 und der ethnischen Säuberungen in Mazedonien 1998/99 wurden rund 100.000 Roma heimatlos. 300 von ihnen sind als Asylantragsteller und teilweise auch illegal nach Südtirol geflüchtet. Sie haben sich auf einem Areal in der Bozner Industriezone niedergelassen, das ohne offizielle Genehmigung besetzt worden und in der Folge unkontrolliert gewachsen war. Gemeinsam mit weiteren 200 Personen, vor allem Sinti und Immigranten aus verschiedenen Herkunftsländern lebten sie dort auf engstem Raum unter menschenunwürdigen Bedingungen. Als die Siedlung 1996 abbrannte - vermutlich durch Brandstiftung, um der unerträglichen Wohnsituation ein Ende zu bereiten - wurden die nunmehr Obdachlosen Südtirolweit auf drei Wohnplätzen sowie in privaten Wohnungen und Sozialwohnungen untergebracht. 130 Roma wurden in die Nähe von Schloss Sigmundskron übersiedelt, wo sie bis heute leben.



Erst wenn Begriffe wie oben und unten, links und rechts... im persönlichen Referenzsystem verankert sind, machen Anweisungen wie „wir fangen mit dem Schreiben links oben an und hören rechts unten auf“ einen Sinn.

und hören rechts unten auf“ einen Sinn. Ganz einfache Anweisungen wie „von der Tafel abschreiben“ entbehren für schreibungewohnte Menschen jeglicher Logik. Sie orientieren sich nämlich an Symbolen, wie beispielsweise dem Coca-Cola-Schriftzug, und müssen erst lernen, diese in ihre Einzelteile zu zerlegen. Erst dann können Buchstaben erkannt und zu Silben zusammengesetzt werden, erst dann beginnt der effektive Prozess der Alphabetisierung.

Da die Südtiroler Roma meist sehr gut Italienisch sprechen, wurde die Alphabetisierungsmethode nach Freire angewandt, die sich für romanische Sprachen sehr gut eignet. Ausgehend von der Lebenswelt der

Teilnehmerinnen werden generative Themen und Wörter gesammelt. Die gewählten Wörter sollen wichtige Grundlaute der Sprache enthalten und aus Silben bestehen, mit denen viele andere Wörter gebildet werden. Sobald die Silben des ersten Wortes durch Übungen gefestigt sind, wird auf den nächsten generativen Begriff übergegangen. Bekannte Silben werden ständig wiederholt und neue hinzugelernt und geübt, bis alle Buchstaben des Alphabets bekannt sind. Parallel dazu und zur Verfestigung werden erst Groß-, dann Kleinbuchstaben in Druckschrift und später in Schreibschrift erlernt. Es ist eine unglaubliche Herausforderung für die Teilnehmerinnen, sich innerhalb eines Kursjahres all diese Fertigkeiten anzueignen.

Trotz der großen Motivation der Roma-Frauen, wurde ihre Teilnahme am Kurs von allen möglichen Ereignissen in der Siedlung stark beeinträchtigt: von Feierlichkeiten, Geburten oder Krankheiten, was sich aber letztendlich nicht negativ auf den Lernerfolg der Teilnehmerinnen ausgewirkt hat. Noch heute berichten die Kursleiterinnen lachend, wie sie manchmal die Roma-Frauen einsammeln mussten – und dabei fast einen Koffeinschock erlitten haben: Bei ihren Rundgängen durch die Siedlung wurden ihnen von jeder einzelnen Familie als Gastgeschenk starker türkischer Kaffee kredenzt.

Als es strukturelle Veränderungen im Führungsstil der Siedlung gab, fürchte-

ten die Roma plötzlich um ihre Existenz. Plötzlich traten primäre Bedürfnisse, wie Wohnen und Essen, in den Vordergrund und verdrängten den Wunsch nach Fortbildung. Nach dem dritten Modul musste deshalb der Alphabetisierungskurs in der Roma-Siedlung vorzeitig abgebrochen werden.

In den Monaten von November bis April hatte sich zwischen Teilnehmerinnen und Kursleiterinnen eine herzliche Freundschaft entwickelt. Eine der Lehrerinnen ist seitdem Stammgast in der Siedlung und wird zu allen wichtigen Feierlichkeiten eingeladen. Im Juni 2005 war sie sogar Trauzeugin eines in der Siedlung lebenden Romapaares. Auf dem Hochzeitsfoto vor dem Rathaus präsentiert sie sich stolz mit dem Brautpaar und dem damaligen Bozner Bürgermeister Benussi.

Auf zwischenmenschlicher Ebene und in Bezug auf den Lernerfolg der Teilnehmerinnen war der Alphabetisierungskurs ein Erfolg. Eine Roma-Frau bereitete sich zurzeit auf die Zweisprachigkeitsprüfung vor, andere konnten ihre neu erworbenen Schriftkenntnisse bei der Suche nach Arbeit einsetzen, wieder andere können nun ihren Kindern bei den Hausaufgaben helfen. Die menschliche Integration hingegen war auf einige „Schnupperstunden“ begrenzt. Dazu gehört der eingangs erwähnte Besuch des Stadtcafés, vor allem aber der Einkaufsbummel in einem großen Kaufhaus. Mit langen Einkaufslisten samt Preisangaben wurde das Kaufhaus betreten und bis in die allerletzten Winkel ausgekundschaftet. Die Aufregung war so groß, dass halbstündige Pausen eingelegt werden mussten, damit sich Teilnehmerinnen und Kursleiterinnen von der neuartigen Erfahrung erholen konnten. Eine der Roma-Frauen brachte den unvergesslichen Tag auf den Punkt: „Es war das erste Mal, dass ich mit einer Nylontasche in der Hand durch das Kaufhaus spazieren konnte. Sonst heißt es immer: Zeig her, was du gestohlen hast!“

Elisabeth Ramoser

Landesamt für Weiterbildung
elisabeth.ramoser@provinz.bz.it

Der Südtiroler Alphabetisierungskurs

Eine Studie zur Sprachvermittlung an Immigranten (Landesamt für Weiterbildung, 2002) ergab, dass erwachsene Analphabeten zwar herkömmliche Sprachkurse besuchen, aber immer an der Tatsache scheitern, dass sie nicht lesen und schreiben können. In drei Jahren, von 2003 bis 2006, hat das Landesamt für Weiterbildung ein Angebot für einen Alphabetisierungskurs gearbeitet. Das Projekt war eine Zusammenarbeit mit KAOS Bildungsservice bzw. alpha beta piccadilly und wurde vom Europäischen Sozialfonds finanziert.

Der Kurs umfasst 280 Stunden an 140 Kurstagen. Auf unterschiedliche Niveaus und Voraussetzungen, wie primären/sekundären Analphabetismus bzw. die Alphabetisierung in deutscher/italienischer Sprache, wird in zwei parallelen Kursen mit maximal zwölf Personen eingegangen. Im Team-Teaching wird, ausgehend von der mündlichen Sprachbeherrschung (Hören und Verstehen), das Lesen und Schreiben anhand von Themen vermittelt, die für die Teilnehmer wichtig sind und zu ihrem Alltag gehören (u.a. Behördengänge, Schulbesuch der Kinder, Einkauf). Ab Herbst 2006 wird der Alphabetisierungskurs zu einem Standardangebot der Weiterbildung in Südtirol. Durchgeführt wird er von alpha beta piccadilly, finanziert wird er vom Amt für Weiterbildung.